

Rainer Beuthel

Über Schmidt

Oh Fleischerei Haupt voll Blut und Wunden: »Tach Frau Haupt!« (im mausgrauen Knitterkittel) – »Schönen Tach Herr Schmidt« - ! - ? (verkaufslüstern wie immer) »Hier siez ja aus wie aufm Schlachtfeld in Afghanistan« - bloß regt sich nix mehr!!... »Na Herr Schmidt – witzig heute?! - muß Sie doch gaarnich kümmern, wo Sie schon so lange tot sind!?? Doch wohl seit 1979? Aber – iss ja egal - gönne sich mal inn Grab nschönes Stück Fleisch vom Besten, hier: Filet ganz zart und abgehängt!« Nuja, die gute Seele...meints gut...meine eigene erleuchtet die Hölle!

Und das war's. Wie Arno Schmidt zu schreiben, gehört sich einfach nicht, ihn nachzuahmen erscheint maßlos lächerlich. Obwohl...verschmidst gefragt: Wer oder was hindert mich denn, die ganze Klaviatur der heutigen Computertastatur zu verwenden?: !“\$\$%&/()=?';-^@-+*#~+~e...oder da wo es passt, kurziv zu schreiben? Andererseits wird man als Epigone wahrgenommen. Vorsicht! Besser nicht!!

Einmal noch und zwar zum allerletzten Mal, ich gebe zu: Dieser Schmidt lässt mich nicht los! Während ich in der mütterlichen Fruchtblase meiner Geburt entgegen-...?dämmerte?, schrieb Schmidt *Brand's Haide*, ganz in der Nähe in Cordingen, wohnhaft mit vierzehn anderen Flüchtlingsparteien im dortigen alten Mühlenhaus, meine Eltern und beiden Schwestern acht Kilometer nordöstlich davon in Neddenriep, voll mit Flüchtlingen aus dem Osten auch. Gut vorstellbar, dass meine Mutter, sich um die noch namenlose Frucht eines Heuschobergertels zunehmend ausdehnend, Schmidt zufällig irgendwo in Bomlitz oder Fallingbostel auf der Straße begegnet ist. Und ich schon mit. Zur Welt kam ich dann am 1.11.1950 in Köln, und Schmidt zog am 1.12.1950 mit Gattin Alice nach Gau-Bickelheim – gut zweihundert Kilometer von mir entfernt. Hat wohl näher dran an mir keine Unterkunft gefunden. Wohnungen waren knapp in der Zeit, Köln war zerbombt. Halten wir aber mal fest: Die zwei Daten unterscheiden sich nur um eine einzige Ziffer. Das soll Schmidt mal einer nachmachen.

...apropos Neddenriep: ein großer Bauernhof, dessen Geschichte sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen lässt. Unter Eichen findet sich ein Brunnenrest mit

eingemeißelter Jahreszahl aus dem fünfzehnten (?) Jahrhundert (jetzt hätte er mich am Wickel, der hypergenaue Schmidt: würde sofort merken, dass ich die Zahl vergessen habe...war aber länger nicht dort...). Wie die Schmidts nach Cordingen, verschlug es meine Eltern in den Nachkriegswirren in die Heide, im Gepäck meine beiden Schwestern (geboren 1941 und 1944), deren Flüchtlingsausweise am 12. April 1949 von der Gemeinde Riepe / Landkreis Fallingbostal ausgestellt wurden, Adresse jeweils: »Riepe No. 9«.

Mein (genau genommen: zukünftiger) Vater hatte im sogenannten Dritten Reich die Gymnasiallehrerbildung durchlaufen und war an die Lehrerbildungsanstalt in Liebenthal / Schlesien versetzt worden; von dort wurde er 1940 ins besetzte Frankreich zur Luftwaffe eingezogen. Die beiden Mädchen entstanden während kurzer Heimaturlaubsfreuden. Ab 1944 galt mein Vater als verschollen, befand sich aber in französischer Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1948 zurückkam. Die Eltern meiner Mutter verloren bei einem verheerenden Bombenangriff auf Köln allen Besitz und quartierten sich bei meiner Mutter in Liebenthal ein. Ende Januar 1945 ging es dann, fliehend vor der anrückenden Roten Armee, mit einem Bollerwagen zu Fuß zurück nach Westen. Wu hi? In Richtung Görlitz.

Und Schmidt? Bekam Anfang Februar Fronturlaub, fuhr nach Greiffenberg, um seiner Frau zu helfen, den gemeinsamen Haushalt aufzulösen und ihre Flucht vorzubereiten...Wundert es wen, dass Greiffenberg sechs Kilometer westlich von Liebenthal entfernt lag? Mich nicht mehr. Studiert man die Topographische Karte der Gegend, wird klar, dass der Fluchtweg meiner Mutter genau durch diesen Nachbarort geführt haben muss.

Und es ging ja noch weiter: Hatte Schmidt im Juni 1947 vom Arbeitsamt Verden auf seinen Antrag auf Arbeitsbefreiung einen abschlägigen Bescheid erhalten (er hatte behauptet, er wolle eine universitäre Laufbahn einschlagen), zogen meine Eltern und wir drei Kinder 1953 natürlich nach Verden, wo mein Vater eine Lehrerstelle erhalten hatte. Da nicht katholisch, konnte er in Köln nicht als Lehrer arbeiten. Schmidt zog dann 1958 wieder in unsere Nähe, von Darmstadt nach Bargfeld in der Südheide, also nicht weit entfernt von Verden.

Schmidt wollte also immer schon und bis zuletzt irgendwie in meiner Nähe sein.

Es ist an der Zeit, sein Haus und Grab in Bargfeld zu besuchen.